

PIEMONTE Piemont, das Land „ai piedi della montagna“ (am Fuß der Berge) blickt als Grenzland zwischen Italien und Frankreich auf eine wechselvolle Geschichte zurück. Historisch ist es eng verbunden mit dem Herrscherhaus der Savoyer, einer der ältesten Dynastien Europas, die als Raubritter begannen, vom lukrativen Alpenzoll profitierten, 1416 Herzöge wurden und 1720 Könige von Piemont-Sardinien. In den jahrhundertelangen kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Frankreich und der Habsburgermonarchie, lavierten die Herrscher Piemonts meist geschickt zwischen den Mächtigen, wechselten mehrfach zum richtigen Zeitpunkt die Seiten und erweiterten so kontinuierlich ihr Territorium.

Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts spielte das Königreich Piemont in Italien eher eine Nebenrolle. Prägende kulturelle oder künstlerische Antriebe gingen von ihm weniger aus, eine blühende Renaissance, wie in Florenz, Mailand, Venedig oder Rom, vermissen wir im Piemont, ebenso Namen wie Leonardo, Michelangelo, Tizian, Botticelli oder Raffael. Ein Grund hierfür liegt sicherlich auch darin, dass die Gesellschaft im Piemont feudal strukturiert und von einer adligen Militärkaste geprägt war, weniger von dem fruchtbaren Geist der italienischen Stadtrepubliken.

Bedeutung für Italien und für Europa erlangte das Königreich Piemont erst in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Wiege des geeinten Italiens. Der romantische Begriff des „Risorgimento“ (Wiedergeburt) ist mit ihm eng verbunden. Dahinter stand das damals moderne Programm, im Zeitalter der sich herausbildenden Nationalstaaten ein geeintes Italien zu schaffen, das frei war von der Herrschaft ausländischer Fürstenhäuser. Nachdem erste Versuche Piemonts, sich gebietsmäßig zu erweitern 1848 am greisen Feldherrn Radetzky scheiterten, gelang dies dann mit französischer Hilfe 1859. Nach den für damalige Verhältnisse überaus blutigen Schlachten von Solferino und Custozza kam die Lombardei zu Piemont, 1866 auch Venedig. Ein Wermuthstropfen, der dann später das Verhältnis zwischen Italien und Frankreich belastete: Napoleon III. ließ sich seine Hilfe – man sprach damals von „Trinkgeldpolitik“ – durch Abtretung von Nizza und Savoyen belohnen, also zwei Kerngebieten der piemontesischen Herrschaft. 1861 wurde der König von Piemont-Sardinien, Viktor Emanuel II. offiziell zum König von Italien proklamiert; erste Hauptstadt Italiens war damit (bis 1864) Turin.

Die piemontesischen Wurzeln des italienischen Staates begegnen uns noch heute in den Straßennamen im ganzen Land: selbst die kleinste Gemeinde besitzt einen Corso Cavour, eine Via Mazzini, eine Viale Vittorio Emanuele oder eine Piazza Garibaldi, benannt nach den (alle aus dem Piemont stammenden) Heroen der italienischen Einigung. Cavour, auch der „Bismarck Italiens“ genannt, war piemontesischer Ministerpräsident der Einigung. Mazzini feuerte als Journalist den Geist der Revolution und der Einigung an, Garibaldi, ein notorischer Berufsrevolutionär, verjagte die Bourbonen aus Sizilien und Neapel und verschaffte dem neuen Staat endlich seine Hauptstadt Rom im Jahre 1870.

Der neue König Vittorio Emanuele II war keineswegs der elegante Reiterkavalier, wie er uns auf seinen vielen Denkmälern entgegentritt. Er war vielmehr klein und plump, trug jeden Anzug wie einen Sack, vollgestopft mit Pfeifentabak und Zündhölzern; ein wildausschauender Zwirbelbart, rollende Augen und ein schrecklicher piemontesischer Dialekt rundeten das Gesamtbild ab. Das hielt ihn jedoch nicht davon ab, als Schürzenjäger große Erfolge zu haben. „Stimmt es, dass die französischen Balletttänzerinnen keine Unterwäsche tragen, denn dann bin ich im Paradies auf Erden angekommen“ fragte er bei einem Staatsempfang die französische Kaiserin Eugenie, die daraufhin eine Herzattacke bekommen haben soll. Von ihm gab es so viele uneheliche Kinder, dass die Italiener seinen Beinamen „il padre della patria“ (Der Vater des Vaterlandes“) umänderten in „il padre degli italiani“ (der Vater aller Italiener). 1869 heiratete er die Bauernmagd Rosina, die weder lesen noch schreiben, geschweige denn mit Messer und Gabel essen konnte.

Was macht nun das Piemont und die Mentalität seiner Bewohner aus ?

Man bezeichnet in Italien das Piemont gerne als ernst, emsig und diszipliniert. Das Piemont wird auch oftmals als das Preußen Italiens bezeichnet, nicht nur wegen der ähnlichen Rolle bei der Einigungsbewegung und seiner feudalen Militärkaste, sondern auch wegen der Mentalität seiner Bewohner. „Das Piemont verkörpert ein anderes Italien“ sagt der Publizist Giorgio Bocca, der selbst aus der Region stammt, „für die Italiener ist das Piemont wichtig, aber immer fremd“.

"Auf der Apeninhalbinsel, wo das Misstrauen gegenüber staatlichen Strukturen überwiegt und zur Herausbildung einer fröhlichen Lebensanarchie geführt hat, ist die piemontesische Eigenart der Disziplin und des geordneten Gehorsams ein nach wie vor schwer verständliches Unikum", sagt Umberto Eco, ebenfalls selbst Piemontese.

Diese Besonderheit in Volkscharakter und Mentalität lässt sich auch an der piemontesischen Hauptstadt Turin ablesen, die im Unterschied zu den meisten italienischen Städten eher eine kühle Stadt des Nordens ist. Klar und nüchtern am Reißbrett konzipiert, mit geraden Strassenzügen im Schachbrettmuster, unterscheidet sich Turin deutlich von den mittelalterlich gewachsenen Städten wie z.B. Florenz oder Siena.

"Die Turiner leben, um zu arbeiten, die Römer arbeiten, um zu leben, die Süditaliener leben, ohne zu arbeiten" heißt es in Turin. Gegenüber den gesprächigeren Mittel- und Süditalienern wird der typische Piemontese eher als zurückhaltend beschrieben, der sich zu viel in sein Privatleben schauen lässt und gegenüber Ausländern und Fremden eher skeptisch ist.

In den letzten Jahrzehnten kam es durch die fortschreitende Industrialisierung in der Region Turin zu erheblichen Bevölkerungsverschiebungen, da Zehntausende Arbeitskräfte aus dem „Mezzogiorno“ Süditaliens nach Turin zogen. Beobachter registrieren daher in der Region eine deutliche Veränderung der Sitten und Gebräuche und der Ess- und Lebensverhältnisse.

1899 wurden die Fiat-Automobilwerke von der Familie Agnelli in Turin gegründet, die heute immer noch maßgeblich die Geschicke des Konzerns lenkt. Das Unternehmen ist das bedeutendste in Italien. „Wenn Fiat hustet“, hieß es bald, „dann droht Italien eine Lungenentzündung.“

Piemont wird heute als „dezentralisiertes Genießerparadies“ bezeichnet, in dem eine Vielzahl von lokalen Spezialitäten zu Hause ist: Salsiccia aus Bra, Salami aus Asti, Tonda-gentile-Haselnüsse, weiße Trüffel ... die Liste ist lang!

Die konsequente Einstellung der Produzenten und Genießer führte zur Philosophie des „buon gusto“, die inzwischen weit über das Piemont Einfluss in Italien hat. In diese Reihe gehören mehrere private Universitäten, die sich der anspruchsvollen Genusskultur widmen oder der Ritterorden namens "Ordine dei Cavalieri del tartufo e dei Vini di Alba".

Carlo Petrini muss in diesem Zusammenhang genannt werden, der unter dem Emblem der Schnecke 1986 im Piemont die Slow-Food-Bewegung gründete, „.. in deren Reihen mittlerweile weltweit mehrere Hunderttausende Enthusiasten mitkriechen.“

Bereits im Jahre 1880 gründete der Trüffelsucher Antonio Monchiero die erste und einzige Universität für Trüffelhunde, die "Università dei cani Tartufo". Trüffel wachsen in vielen Regionen, aber Alba und die Langhe sind die bekanntesten. Der weiße Trüffel aus Alba steht im Ruf der beste von allen zu sein. Hunde sind die begehrten Trüffelsucher, nicht Schweine, wie gerne kolportiert wird.